

Tag 8: Rousse

Heute können wir etwas länger schlafen. Am Morgen ist Regenwetter. Nach dem Frühstück sind die Informationen zu den Ausflugsbuchungen: Novi Sad und Mohacs, Pecs, Budapest, Bratislava und Dürnstein in der Wachau.

Das Mittagessen ist früh, bereits um 11.30 Uhr wegen des Nachmittagsausfluges nach Rousse.

Unser Schiff kommt um 13 Uhr in Rousse an. Zuerst muss das Schiff von den bulgarischen Behörden freigegeben werden. Rousse ist die fünftgrößte Stadt Bulgariens und ein Freihafen (kein Zoll auf den Waren).

Der Ausflug «Stadtrundfahrt Rousse» beginnt um 13.30 Uhr und dauert drei Stunden. Ernst bleibt auf dem Schiff. Man hat uns gesagt, dass man bei diesem Stadtausflug doch einiges zu Fuss gehen müsse. Dem war aber gar nicht so. Sogar eine Frau mit Rollator machte die ganze Tour mit. Ernst hätte eigentlich mitkommen können. Wir sehen auf der Busrundfahrt das Nationalmuseum, noch viele Plattenbauten, den Hauptbahnhof aus der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, den Stadtmarkt, das neue Stadion, den Pantheon (für die gefallenen Kriegssoldaten), den Stadtpark, das Hotel Riga aus der Zeit des Sozialismus (Volksdemokratie) und besuchen eingehend das Haus Kaliopa mit der Stadtkultur aus dem 19. Jahrhundert.

Das Haus aus dem 19. Jh. war früher das preussische Konsulat. Dort wird uns in einem der Säle ein kleines Klavierkonzert von einer Viertelstunde gegeben. Weiter geht's mit dem Bus zur Fussgängerzone, die wir bis zum anderen Ende beim Theater durchgehen. Wir kommen auch am Freiheitsdenkmal und am Platz der Freiheit vorbei, wo wir das «verkehrte Schiff», das Volkshaus, sehen. Zuletzt besuchen wir die bulgarisch-orthodoxe Dreifaltigkeitskirche. Die Stadtführerin, eine Sprachstudentin, kommentiert die Ikonenwand recht gut. Ausnahmsweise können wir als Touristen dabei auf Stühlen sitzen. (Bei einem Gottesdienst hätten wir aufstehen müssen). Es gibt in dieser Kirche eine Empore. Heutzutage gebe es auch einen Chor, obwohl eigentlich nur der Pope singen würde. Früher sei die Empore aber der Kirchenteil für die Frauen gewesen, denn orthodoxe Kirchen hätten damals ähnlich wie Moscheen gebaut werden müssen.

Auf dem Schiffssteg sind gedeckte Souvenirgeschäfte. Man kann alle Produkte von Rosenöl kaufen (Rosenöl ist teurer als Gold und wird vor allem nach Frankreich exportiert für die Herstellung von Parfum und nach den USA für die Medikamentenindustrie.) MT kauft eine Schachtel Seifen mit Rosenessenz.

Um 19 Uhr ist der Piratenschmaus im Restaurant. Die Leitung möchte Piratenkleidung. MT nimmt für Ernst eine Augenbinde und sie zieht sich ein Verband-Netz über den Kopf, in welches sie Löcher schneidet. Zusätzlich nehmen wir Halstücher und binden sie über verkehrt angezogene Kleider oder über den Kopf.

Im Speisesaal sieht es aus, wie in einer Räuberhöhle: umgekippte Stühle, verkehrt gelegtes Gedeck, keine Unterteller, angekohltes Menüblatt usw. Die Kellner sind auch als Piraten verkleidet. Einer von ihnen ist wirklich gut maskiert. Es ist ein Indonesier. Sogar tätowierte Arme hat er. Später stellt sich heraus, dass das nur ein

längeres Armband mit Tätowierungen gewesen ist.



Rousse: Hauptbahnhof



Rousse: Plattenbauten



Haus Kaliopa: 19. Jh.



Kalavierkonzert im Haus Kaliopa



Rousse: Fussgängerzone



Rousse: Nationalmuseum



Dreifaltigkeitskirche



Rosenölprodukte



Ernst+MT in Piratenverkleidung



Kellner als Pirat



Constantine als Pirat



schönster Piratenkellner

Tag 9: Flusstag – Eisernes Tor – Kataraktenstrecke

Wir haben in der Nacht die Uhren um eine Stunde zurückgestellt, können eine Stunde länger schlafen.

Von 8.30 Uhr bis 10.30 Uhr finden die Brückenführungen statt. Wir können den Kapitän im Steuerhaus besuchen. Dafür müssen wir uns rechtzeitig bei der Rezeption melden. Der Kapitän gibt bereitwillig Auskunft über die Geräte. Er fährt mit genauer Landkarte und Radargerät, die er zoomen kann. Bei der Besichtigung des Steuerhauses fährt er mit 16 km/h. Verkehr - so sagt er – habe es tatsächlich im unteren Bereich der Donau weniger als früher. Das hat auch Vorteile. Die Donau ist ziemlich sauber und die Flussufer sind absolut natürlich und nicht künstlich mit Mauern verstärkt wie z.B. in Belgien oder Holland.

Die Donau ist in diesem Bereich immer noch sehr breit, schätzungsweise einen Kilometer über lange Strecken. Es ist seit dem Delta eigentlich kaum Schiffsverkehr. Wir sehen ganz selten ein Schiff, aber an den Ufern immer wieder Kähne. Heutzutage kommen die Waren wohl mit den LKWs und nicht mehr mit den Schiffen. Unser Schiff, das fussaufwärts fährt, hat rechts Rumänien (Bechet, Calafat) und links Bulgarien (Orjahovo, Lom, Vidin). Um 9.10 Uhr sind wir bei Kilometer 777 angelangt. Beim Donaudelta wird mit Meilen gezählt, so z.B. «Meile 35», wo wir auf die Donaudelta-Boote umstiegen. Kurz nachher wird wieder mit Kilometern gerechnet.

Um 10.20 Uhr sehen wir die moderne Hänge-Brücke von Calafat. Sie verbindet Bulgarien mit Rumänien und wurde im Sommer 2013 eröffnet, ist die zweite Brücke zwischen den zwei Staaten. Bulgarien ist links und Rumänien rechts von unserer Fahrtrichtung.

11.30 Uhr: Die Cocktail-Party auf dem Sonnendeck mit Musik wird in den Salon verlegt. Auf dem Sonnendeck ist es zu frisch und zu ungemütlich, da das Wetter bedeckt ist.

12.30 Uhr: Mittagessen

Bei Kilometer 845 ist die Einmündung des Flusses Timok. Der Fluss bildet die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien.

Bei Kilometer 863 kommen wir zur ersten Schleuse bergaufwärts, der Schleuse Djerdap II, einem Gemeinschaftswerk des ehemaligen Jugoslawien und Rumänien aus dem Jahre 1972. Die Fallhöhe bei Mittelwasser beträgt 8 m.

15.30 Uhr: Küchenführung in der Bordküche beim Küchenchef. Auch da muss man sich vorher anmelden. Die Küchenführung ist sehr kurz. Die einzelnen Bereiche des Mahlzeitenablaufs werden gezeigt. Dann ist Fragestunde. MT bemerkt, dass der Küchenchef auf seiner Küchenweste G&P CRUISE HOTEL MANAGEMENT GmbH Luzern steht. Er informiert die ganze Gruppe, dass er für diese Schweizer Catering-Firma arbeitet. (Auf der Homepage sieht dann MT, dass diese Gruppe 2016 das Hotel-Management auf 30 Flusskreuzfahrtschiffen führt mit total 1300 Mitarbeitern. Die G&P CRUISE HOTEL MANAGEMENT GMBH ist seit 2003 für den gesamten operativen Hotelbetrieb auf hochmodernen Flusskreuzfahrtschiffen der Luxus-, First- und Mittelklasse verantwortlich. Die Schiffe befahren die grossen Flüsse Europas: Rhein – Mosel – Main – Donau – Rhône – Seine – Garonne, zwischen Amsterdam im Norden und dem Schwarzen Meer als südlichster Hafen. Jedes Schiff bietet Platz für bis zu 200 Gäste und bis zu 50 Crew-Mitglieder.) «nicko cruises» hat diese Schweizer Firma also beauftragt:

<http://www.gp-gruppe.ch/gp-cruise/gp-cruise-hotel-management-gmbh-dienstleistungen/>

Die Schleuse Djerdap I ist aus dem gleichen Jahr wie die Schleuse Djerdap II. Sie ist eine doppelstufige Schleuse. Die Gesamtlänge der Wehranlage beträgt 1278 m und sie ist 70 m hoch. Die Fallhöhe beträgt 36 m.

Die Untere Klissura – 3. Schlucht – wird in den oberen Kazan (4 km lang mit steil abfallenden Felsen, die glattpoliert sind) und unteren Kazan, (3 km lang und Höhepunkt der Kataraktenstrecke mit dem Steinbild der Drakerkönigs Decebal und der Trajantafel) unterteilt. Die Schlucht ist 11 km lang. Die Engen lassen die Donau nahezu verschwinden. Der Strom wird hier auf eine Breite von nur 150 m zusammengepresst.

In der Oberen Klissura, der 2.Schlucht, befindet sich die archäologische Ausgrabungsstätte von Lepinski Vir aus der Mittel- und Jungsteinzeit auf der serbischen Seite. Sie ist vollkommen überdacht in Weiss und sieht wie eine Tribüne aus, aber die Treppenstufen sind alles Ausgrabungsreste auf dem abfallenden Felsen.



Brückenführung beim Kapitän



MT in der Schleuse Djerdap II



Markierung vor vier Tagen



Küchenchef bei der Führung

Tag 10: Novi Sad

Von der Kataraktenstrecke, die zu Ende geht, haben wir in der Nacht fast nichts gesehen. Es schien auch kein Mond, denn der Himmel war bedeckt.

Vor dem Frühstück, bei Km 1034 gelangen wir in die letzte (auf der Rückfahrt) oder 1. Schlucht der Kataraktenstrecke. Sie ist 6 km lang, 155 m breit und misst an der tiefsten Stelle 47 m. Die Felswände links und rechts am Ufer sind bis zu 600 m hoch und auf der Belgrader-Seite von Serbien sieht man doch verschiedene Streusiedlungen.

Nach dem Frühstück unterschreiben wir an der Rezeption erneut unsere Zolldeklaration für die Schengen-Aussengrenze, die dann erst morgen kommt, und holen die Ausflugstickets für den Rest der Kreuzfahrt ab.

Das Wetter hat sich etwas gebessert. Es ist bewölkt und es ist weniger kalt auf dem Sonnendeck.

Um 11 Uhr nimmt MT am kleinen Kurs «Serviettenfalten» teil. Die Restaurant- und Barmanagerin Radka Mrazikova zeigt uns mit ihrem Team verschiedene Modelle, die wir nach Anleitung leicht erlernen können. Im Moment klappt alles, aber ob wir in der Schweiz dann noch wissen, wie das geht, wird sich zeigen.

Als Apéro nehmen wir den alkoholhaltigen Tagescocktail im Salon.

Mittagessen um 13 Uhr

Um 14.20 Uhr Ankunft in Novi Sad, der zweitgrössten Stadt Serbiens. Die serbischen Behörden kommen zur Eingangsrevision und die dauert etwa 1 1/2 Stunden, länger als gedacht.

Um 16 Uhr beginnt endlich der Ausflug «Stadtrundfahrt Novi Sad» und dauert rund drei Stunden. Vorbei an der Festung Peterwardein fahren wir etwa eine halbe Stunde durch die hügelige Landschaft von Fruska Gora (= Heiliges Gebirge), einem Höhenzug von 80 km Länge und bis zu 20 km Breite. Die heiligen Berge beherbergen 17 Klöster (12 Frauen- und 5 Männerklöster) und wir besuchen das bekannteste Kloster, das Kloster Krusedol. Es ist mitten in einem Birkenwald gelegen. Nochmals gibt's Erklärungen zur serbisch-orthodoxen Religion. Dann bringt uns der Bus zum Stadtzentrum, wo wir aussteigen und während einer guten halben Stunde die Altstadt innerhalb der Fussgängerzone erkunden. Etliche Gebäude sind

restauriert worden und die barocke Stadt ist sehr viel schöner und gemütlicher als die Hauptstadt Belgrad.

Abendessen erst um 19.45 Uhr.



Tischservietten-Falten



Kloster Krusedol



Fussgängerzone Novi Sad



Strassenmusikanten



Seifenblasen für Kinder



Grosser Platz Novi Sad



Vorspeise



Klare Suppe mit Waldpilz Eierstich



In Sesam und Chili gebackene Panginus



Zweierlei Lammnüsschen mit Polenta un...



Zweierlei Apfel mit Johannisbeeren



Käsekuchenauflauf mit Balsamico-Kirsch...

Tag 11: Mohacs – Pecs

Heute reisen wir an Kroatien und Serbien vorbei in Ungarn ein. Die Eingangsrevision für Schengener EU-Staaten in Mohacs (KM 1449) steht an und wird mindestens zwei Stunden dauern mit der persönlichen Passkontrolle. Erneut mussten wir jedes persönlich eine Zolldeklaration unterschreiben. Die Kreuzfahrtleitung spricht von der Bitte-Lächeln-Station. Um 11.15 Uhr haben es unser Deck – Oberdeck - geschafft und bis zum Mittagessen ausgerufen wird, schaffen es auch das Mitteldeck und das Hauptdeck.

Bereits um 11.30 ist Mittagessen

13 Uhr: Ausflug ins mediterrane Pecs oder Fünfkirchen (lateinisch «Quinque Ecclesiae»). Am Vormittag hatten wir mehrmals richtige Regenschauer. Vor Mohacs hellte sich der Himmel auf und wir dachten, wir würden einen schönen restlichen Tag haben. Dem war nicht so. Als wir uns bereit machen für den Ausflug, fängt es an zu regnen. MT nimmt zusätzlich noch eine Regenhaut aus Plastik mit wegen dem Rucksack. Darauf regnete es den ganzen Nachmittag nur einmal. Zwischendurch schüttete es richtig, sintflutartig. MT war gerade zusätzlich unterwegs und wurde richtig nass im Bereich der Hosen und Schuhe. Beim Fotografieren musste immer irgendwo untergestanden werden.

Wir fahren etwa eine Stunde durch die ungarische Tiefebene, die sehr grosse

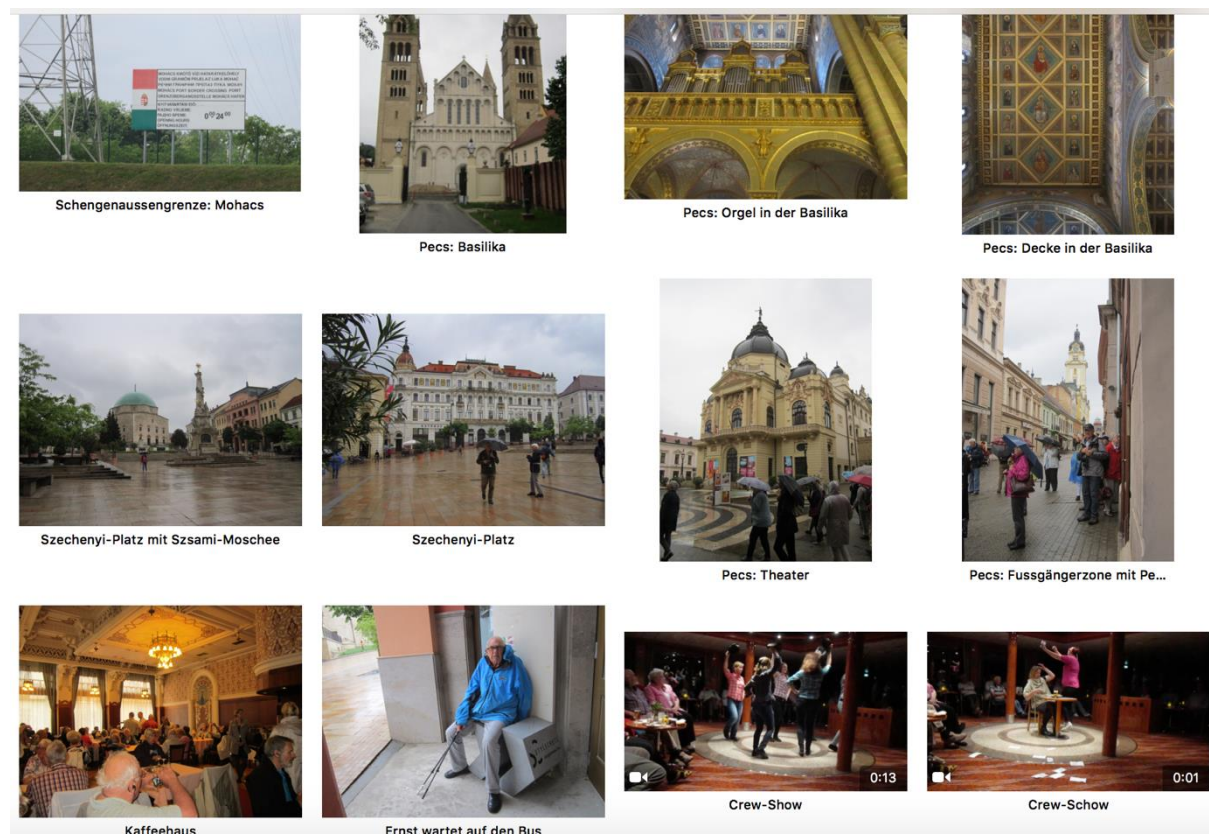
Agrarfelder hat, und erreichen Pecs, eine der schönsten Städte Ungarns. Sie ist Sitz der Universität Pecs und Zentrum der Donauschwaben. Eine junge Ärztin, eine Kardiologin, macht die Reiseleitung. Die Stadt hat südländisches Flair und die zahlreichen Baudenkmäler und Kunstwerke trugen dazu bei, dass Pecs den Status des UNESCO-Weltkulturerbes erhielt. 2010 war die Stadt die Kulturhauptstadt Europas.

Im Zentrum sehen wir bei strömendem Regen den Szechenyi Platz mit der Pest- oder Dreifaltigkeitssäule. Das ist einer der schönsten Plätze Ungarns. Weiter geht's zur Basilika aus dem 11. Jahrhundert, aber umgebaut im 19. Jahrhundert, der katholischen Kirche (Bischofssitz), wo wir ein Orgelspiel hören können, und zur Szsami-Moschee, die zur Kirche umgebaut wurde. Die ursprünglichen Elemente der Moschee wurden meisterhaft in den Umbau miteinbezogen.

In einem Stadtkaffee können wir uns eine Stunde lang vom Regen ausruhen, etwas trinken und vor allem die Toiletten benutzen. MT erkundet den Rückweg zum Bus für Ernst und kommt in einen Regenguss, ist nachher richtig durchnässt. Der Zsolnay-Brunnen hat zauberhafte Keramikverzierungen und die Stadt hat heute noch eine Keramikfabrik, die weltweit exportiert.

Abendessen um 18.30 Uhr

Crewshow um 21 Uhr. Die MS Bolero-Crew hat in ihrer Freizeit etwas Spezielles für die Gäste vorbereitet. Ernst geht nicht hin. MT erobert sich einen wunderbaren Platz zum Filmen, nimmt auf und zeigt noch vor dem nächsten Frühstück Ernst Crewshow, d.h. gute fünf Minuten zusammengesetzte Filmchen in einer Diashow.



Tag 12: Budapest

Morgens um 9 Uhr kommen wir in Budapest an. Unsere Anlagestelle liegt auf der Seite von Buda und nicht von Pest. Dort dürfen nur Schiffe, die mehr bezahlen als Nicko Cruises, anlegen. Wir sind weit draussen. Ins Stadttinnere ist es zu Fuss beinahe eine Stunde weit. Wir sind zwischen den Brücken Rakoczi und Pelöfi.

Wir machen die Stadtrundfahrt nicht mit, denn die haben wir vor drei Jahren gebucht. MT zieht um 9.20 Uhr mit Stadtkarte los, geht über die Pelöfi-Brücke und nimmt dann zwei Stationen die Strassenbahn. Bei der Metrostation Corvin-negyed steigt sie aus und bemerkt sofort, dass die Markthalle nicht hier ist. Steffi, die Kreuzfahrleiterin, hatte sie falsch in die Karte eingetragen.

Ein ungarischer Student, der Englisch kann, sagt MT, dass er sie zur Markthalle begleiten werde und nimmt mit ihr Metro und Tram. Die Metro ist sehr alt. Sie ist von Beamten überwacht, die auch Ticket-Kontrollen vornehmen. MT muss ihren Ausweis zeigen und zeigt die französische ID, denn Leute über 65 Jahre bezahlen in den ÖV in Budapest nichts. Das gilt aber nur für EU-Bürger. In der Markthalle kauft MT mit Euros zwei ungarische Salami und einen Verdauungsschnaps: Unicum 1790. Sie spaziert noch im Viertel herum und macht sich auf den Heimweg über die Szabadsag-Brücke. Der Uferweg ist bis zur Pelöfi-Brücke sehr schön, aber nachher ist es die Katastrophe: Es gibt eigentlich gar keinen richtigen Uferweg, der zu unseren Schiffen (MS Bolero und MS Maxima) führt. Man muss halsbrecherisch über eine stark befahrene Strasse gehen und über Leitplanken steigen, wenn man von der höher gelegenen Uferstrasse herunterkommt. Die sogenannte Uferstrasse vor dem Schiff hat unebenes Kopfsteinpflaster, enge Stellen, Löcher und ist oft von Autos versperrt, ist gar nichts für Touristen älterer Generation.
12.45 Uhr: ungarisches Mittagessen mit Kesselgulasch

Am Nachmittag geht MT auf eigene Faust - Stadtkarte in der Hand – mit Bus, Tram und kilometerlang zu Fuss von Süd nach West (auf der anderen Seite des Burghügels!) dann nach Nord und schliesslich hinter dem Parlamentsgebäude, den Fussgängerzonen und dem Donauufer entlang wieder zum Schiff im Süden zurück.

MT zeigt bei jedem Einsteigen in die ÖV die französische ID, setzt sich und verfolgt auf dem Stadtplan die Route. Fährt ein Tram nicht so, wie sie es möchte, so steigt sie schnell aus und sucht einen Bus oder ein Tram, das für sie in die richtige Richtung fährt.

Im Osten der Stadt sind wie überall in den Hauptstädten Europas riesige Einkaufszentren entstanden, aber auch grossgestaltete, moderne Plätze wie z.B. der Szell-Kalman-Platz. Mit Tram 4 fährt MT zur Margaretenbrücke hinunter, steigt in der Mitte der Brücke aus, denn dort bildet die Brücke ein Y, das heisst, dass der eine Fuss der Brücke auf der Margareteninsel liegt. Die Bus- und Tramfahrer fahren in dieser Stadt verbrecherisch schnell. Zürcher Tram fahren wesentlich langsamer.

Mit Bus 26 geht es nordwärts die Margareteninsel hinauf zum grossen Margaretenrestaurant, wo MT 1987 schon einmal mit Ernst gegessen hatte. Vier Busstationen zählt MT. Das Restaurant war praktisch leer. MT fragte einen Kellner, warum nicht mehr Leute hier seien bei diesem sonnigen Wetter. Er sagte ihr, dass die jungen Familien und jungen Leute kein Geld für teure Restaurants hätten und

lieber auf dem Insepark mit einem herrlichen Baumbestand und ebenen Wegen spazieren und Sport treiben würden. Abgesehen davon gäbe es viele kleine Imbissstände und einen riesigen Brunnen (Wasserspiele mit moderner Musikbegleitung), der beliebter sei. MT hat an diesem Ort des Inseparkes das Gefühl, sie sei in Paris im Jardin des Tuileries.

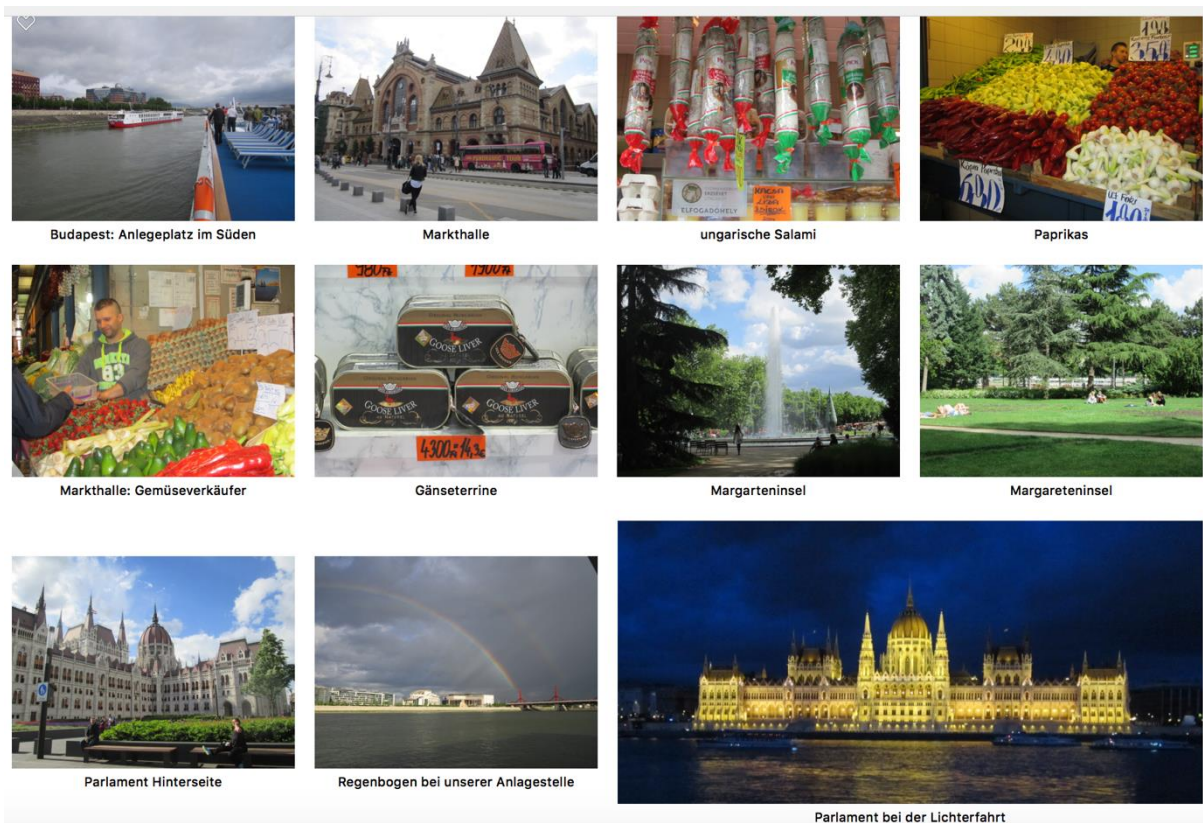
Im Osten der Stadt nimmt MT Tram 2 und steigt hinter dem Parlament aus. Sie geht weiter zu Fuss durch die Stadt bis zur Markthalle und zurück zum Schiff auf dem gleichen Weg wie am Morgen.

Wie sie beim Schiff ankommt, ist es sechs Uhr. Ernst, der das Sonnendeck genossen hatte, sorgte sich schon, doch Peter, unser Tischnachbar, hatte ihm gesagt, MT sei selbständig, komme bestimmt rechtzeitig zum Abendessen um 18.30 Uhr zurück.

Nach dem Abendessen haben wir die abendliche Lichterfahrt durch Budapest gebucht. Wir erleben den einzigartigen Charme des prachtvoll beleuchteten Budapests. Tausende Lichter lassen die eindrucksvollen Gebäude wie die Fischerbastei, die Matthiaskirche, die Burg oder auch das Parlament in besonderem Glanz erstrahlen.

Die Ausfahrt mit dem Schiff aus Budapest war nochmals ein Highlight.

Als MT vor dem Schlafengehen die Bilder auf dem Computer herunterlädt und sieht, dass die Nachtaufnahmen selbst aus dem fahrenden Schiff mit ihrer kleinen Fotokamera doch recht gut gelungen waren, konnte sie zufrieden einschlafen.



Tag 13: Bratislava

Beim Aufstehen regnet es wieder und dies den ganzen Vormittag. Wir sehen sehr wenig von der Landschaft bis Bratislava.

Nach 10 Uhr startet die Reiseleitung mit dem Bezahlen der gebuchten Ausflüge. Wir haben 536 € zu bezahlen. Ernst hat gewisse Ausflüge nicht mitgemacht. Ab Bratislava haben wir keine Ausflüge mehr gebucht, da wir die Strecke von der klassischen Donauflussreise her kennen.

Um 11 Uhr sind wir bei der Schleuse Gabčíkovo angelangt. Sie wurde 1992 erbaut, ist ein ursprüngliches Bauwerk zwischen Ungarn und der Slowakei. Von hier bis kurz vor Bratislava nimmt das Schiff den Donaukanal und nicht den Weg der normalen Donau. Kilometerlang sehen wir darum nur künstliche Uferlandschaft.

Die Sonnendeck-Party fällt heute aus. Man kann sich einen Apéro im Salon genehmigen.

Mittagessen um 12.30 Uhr

15 Uhr Ankunft in Bratislava. Das Wetter hat sich gebessert und im Verlaufe des Nachmittags wird's sogar richtig schön. Wir legen für drei Stunden an. MT und Ernst gehen für einen kleinen Spaziergang in der Altstadt an Land. Ausnahmsweise liegt das Schiff beim Stadtzentrum. Der Weg ist nicht weit.

19 Uhr: Abschiedsapéro mit dem Kapitän, Todor Arseniv, und unserer Hotelmanagerin, Elena Kimlickova und der Kreuzfahrtleitung, Stefanie Broichhausen, im Salon.

19.30 Uhr: Gala-Abendessen mit allem Drum und Dran im Speisesaal. Dieses dauert bis 21.45 Uhr.

Nachher ist Tombola im Salon. Wir nehmen nicht daran teil.



Bratislava oder Pressburg: Burg



Martinsdom



USA-Botschaft bei Fußgängerzone



Hauptplatz mit Rathaus



MT mt Napoleon



Gasse mit Burg hinten



Altstadthaus, wo Juden lebten



Porta Sancta bei der Kathedra...



Neue Brücke mit Restaurant



MT+Ernst beim Abschiedsapéro



Kapitän +Hotelmanagerin



Peter+Ursula beim Abschiedsapéro



unser Tisch 18



Rinderrücken+Hollandaise



1/2 Grapfruit+Johannisbeeren



Bettdekoration für die Nacht

Tag 14: Weissenkirchen an Pfingsten

Heute ist es sehr kalt. Es ist die Eiseilige Sofie. Wir müssen uns auf dem Schiffsdeck so anziehen, als würden wir Ski fahren gehen. Mit dem Wind fühlen wir um die Null Grad.

Unser Schiff fährt an Dürnstein vorbei und da das Wetter strahlend schön ist an diesem Morgen, können wir alle sehr schöne Bilder vom Sonnendeck aus machen.

Eine Viertelstunde später, um 8 Uhr, ist das Schiff in Weissenkirchen, wo es mit dem Schwesterschiff MS Maxima I zusammen anlegt. Die Ausflugsbusse stehen bereit.

Der Ausflug «Rundgang Dürnstein mit Weinprobe» findet um 8.30 Uhr statt und dauert 3,5 Stunden. Wir nehmen nicht daran teil, hatten diesen Ausflug im Jahre 2013 gebucht.

MT und Ernst begeben sich durchs Dorf zur Kirche an diesem Pfingst-Sonntag. Wie wir beim Kirchenhügel ankommen, ist eine sehr steile Kirchentreppe (76 Stufen) zu bewältigen. Das ist Ernst zu viel, und er kehrt zum Schiff zurück. MT steigt die Treppe hoch und erfährt, dass in guten zehn Minuten der Gottesdienst beginnen werde. Das kommt ihr sehr gelegen. Sie nimmt daran teil.

Der Pfarrer ist ein sehr frommer Mann. Er hält sich genau an die liturgischen Vorschriften und der Kirchenchor singt wunderbar. Nach der Messe spricht MT mit dem Pfarrer und zwei Bayern, die an Pfingsten die Wachau besuchen. Sie erzählt, dass sie am Vortag in Bratislava durch die Hl. Pforte der Kathedrale St. Martin geschritten sei. Jetzt müsse sie wohl noch beichten gehen. Der Pfarrer fragt sie, ob sie dies in Bratislava denn nicht getan habe. Da sie verneint, fragt er sie, ob sie jetzt beichten wolle, er habe Zeit, und MT willigt ein.

Um 11.20 Uhr ist MT zurück. Ernst ist am Reden mit MS Bolero-Gästen.

12.15 Uhr fährt das Schiff weiter. Es war der letzte Landgang.

Darnach holt MT die Banderolen für die Koffer. Thurgau Travel hat die Farbe

Orange.

Vor dem Mittagessen passieren wir den Zentralort der Wachau, die Ortschaft Spitz. Die Mauritiuskirche und die Burgruine sind gut zu sehen.

13 Uhr Mittagessen

Am Nachmittag kommen wir am Benediktiner-Stift Melk vorbei. Einer der Türme ist wegen Renovation eingepackt. Zum Glück hat MT die Kirche von der Hinterseite aufgenommen.

Die Schleuse Melk im Niebelungengau erreichen wir um 15 Uhr und die Schleuse Ybbs-Persenbeug im Strudengau (Früher, vor dem Schleusenbau, hatte es in diesem Abschnitt der Donau viele Wasser-Strudel.) um 17 Uhr.

Abendessen um 19 Uhr

Um 21.30 Uhr können an der Rezeption die Rechnungen bezahlt werden. Alle stürmen los und müssen längere Zeit anstehen. MT bezahlt erst am andern Morgen vor dem Frühstück und muss nicht warten.

Die Koffer haben wir am Nachmittag vorgepackt. So können wir auch etwas früher schlafen gehen.



Stein an der Donau



Dürnstein



Wasserkirchen



Wasserkirchen

Tag 15: Passau – München – Zürich

Unser Gepäck mit den orangenen Banderolen werden um 7.30 Uhr geholt und in unseren Bus verladen. Wir müssen nur unser Handgepäck tragen. Der Bus fährt pünktlich ab und mit einem kurzen Zwischenhalt bei einer Raststätte ist er um 11.15 Uhr am Bahnhof in München.

Um 12.33 Uhr fährt der EC nach Zürich, wo wir kurz vor 17 Uhr ankommen. Peter und Ursula helfen uns mit dem Gepäck zum, im und aus dem Zug.

Um 18 Uhr sind wir daheim.



Schleuse Jochenstein vor Passau



Unser Gepäck wartet



Bus nach München ist bereit



Passau bei Regen

Fazit der Reise

Gut war:

1. Angenehme Kabine (101) mit sehr kurzem Weg zum Speisesaal
2. Der Service der Kellner war perfekt und klappte logistisch hervorragend. Sogar richtig gedeckt war mit dem Besteck, denn beim Frühstück mussten wir immer die Menükarte studieren und angeben, was wir bei den Tagesmahlzeiten wünschten. Die Kellner waren wirklich zuvorkommend und versuchten, einem jeden Wunsch vom Gesicht abzulesen.
3. Der Küchenchef hatte eine gute Menüauswahl, teils etwas kompliziert geschrieben, und gekocht wurde abgesehen von den Spiegeleiern am Morgen recht gut. (Ausgelaufene Spiegeleier serviert man einfach nicht.)
4. Die Bordmoderation von der Reiseleitung – Frau Stefanie Broichhausen – war hervorragend. Sie war witzig, sprach klar und deutlich und die Lesungen waren sprachlich auf schauspielerischem Niveau. Man verstand wirklich jedes Wort.
5. Die Kontrolle für die Ausgänge waren mit den Bordkarten sehr gut geregelt und es ging schnell.
6. Die Quitvox-Geräte (Audiosystem für die Führungen) funktionierten perfekt und die Ortsreiseleiter kamen damit auch zu Schlage.
7. Das Internet an Bord funktionierte gut, auch wenn man zu gewissen Stunden in einem Funkloch war. MT war richtig begeistert und empfiehlt das 14-tägige WLAN, welches man für 25 € erhält. Wir haben für den Laptop und das iPad je einzeln bezahlen müssen, also 50 €.
8. Die Busfahrer waren durchwegs gute Fahrer in allen Ländern.
9. Der Reiseleiter in Novi Sad (Gerhard) war absolute Spitze. Er hatte seine Jugendzeit als Serbe in Deutschland verbracht und sprach als Lehrer perfektes Deutsch, konnte sehr gut führen.
10. Beim Getränkepaket ist gut, dass man nicht dauernd unterschreiben muss. Man kann sorglos aufstehen und gehen.
11. Die Sauberkeit und die Hygiene an Bord war die absolute Spitze. Sowas haben wir auf unseren vielen Fluss- und Hochseereisen noch nie erlebt. Alles stimmte in der Kabine und auf dem ganzen Schiff.
12. Die Wäsche: Bett- und Toiletten, aber auch die Tischwäsche war ganz, hatte keinerlei Beschädigungen.
13. Die Tisch- und Menüdekorationen stimmte und die Tischservietten waren bei jeder Mahlzeit auf neue Art gefaltet, sodass MT viele Serviettenfaltungen und Menügänge fotografieren konnte.
14. Die Bordsprache war Deutsch. So gab es nur Durchsagen auf Deutsch und jeder Gast konnte in Deutsch mit einem andern Gast reden.

Weniger gut war:

1. Die 14-tägige Donaureise von Passau zum Donaudelta unterscheidet sich sehr von der klassischen Donaureise. Der untere Donaulauf bis zum Delta ist landschaftlich - abgesehen von der Kataraktenstrecke – flach und darum nicht sehr interessant. Das ist eine Reise-Erfahrung mehr. Die Donau im oberen Verlauf (Passau bis Budapest) ist viel interessanter und empfehlenswerter.

2. Die Schiffsanlegeplätze lagen weit ausserhalb der Stadtzentren. Wien war schlimm, aber am schlimmsten war es in Budapest. (Vor drei Jahren lagen wir vis-à-vis des Parlamentes auf der Seite von Buda. Das war auch ein weiter Weg zum Stadtzentrum, aber wenigstens hatte man die schöne Sicht aufs Parlament.) Es bleibt den schlecht zu Fuss gehenden Gästen nichts weiter übrig, als auf dem Sonnendeck zu verweilen, einen Ausflug zu buchen oder ein Taxi zu nehmen (Eine Fahrt in die Innenstadt kostet um die 20 €).
3. Die Schwierigkeit der Ausflüge wurde von der Reiseleitung schlecht eingestuft. Novi Sad war z.B. als schwieriger eingestuft worden als Pecs. Richtig wäre es umgekehrt gewesen. Beim Ausflug «Novi Sad» hatte es überall Bänke mit Sitzgelegenheiten und die Strassen waren topfeben. Auch hatte man genügend Zeit und hätte – falls nötig - etwas vorausgehen oder bei einer Bank ausruhen können. Das Gelände von Pecs war abfallend, ganz schlimm wegen des starken Regens und bis man zum Stadtkaffee für den stündigen Halt ankam, war der Weg recht lange und es wurde kaum gewartet. Wenn der Letzte ankam, ging es gleich weiter. Ernst konnte nie ausruhen.
4. Das Wetter war mehrheitlich schlecht: sehr oft bedeckt, mehrfach Regen und eher kühl für die Jahreszeit. Dafür kann die Reiseleitung natürlich nichts.
5. Die Kleiderbügel in den Schränken nervten. In einem Schrankteil musste man sie aushängen, im andern nicht. Absolute unlogisch.
6. Das Schiff hat keinen Lift. Andere Flussschiffe haben Lifte. Es war das erste Mal, dass wir bei einer Flussfahrt keinen Lift hatten. Das war beim Schiffsplan nicht erkennbar, aber wir gingen davon aus, dass es einen hatte, denn bei andern Flussschiffen sah man nicht immer die eingezeichneten Lifte.
7. Die Ausflüge sind recht teuer gewesen und die Ortsreiseführer hätten sprachlich besser sein dürfen. Da hat Serbien, Rumänien und Bulgarien noch beträchtlichen Nachholbedarf.
8. Die Ortsreiseleiter haben öfters das Ausflugsprogramm umgestellt und sich nicht an die Ausflugsbeschreibung gehalten, weil mit der MS Maxima I doppelt so viele Ausflüge starteten. Das war ärgerlich, vor allem, wenn jemand warten musste.
9. Die Busse der ärmeren Länder (Serbien, Rumänien und Bulgarien) waren nicht immer das, was Gäste aus West- und Mitteleuropa erwarten.
10. Die Raucherzone beim Eingang zu den Kabinen im Oberdeck ist ärgerlich. Man nimmt den Rauch mit in die Kabine, weil die Raucher bei schlechtem Wetter unterstehen. Das ständige Zuschlagen der Türe und laute Reden der Raucher in diesem Bereich ärgerte uns öfters, hatten wir doch zwei Meter nebenan sehr oft die Balkon-Türen offen.
11. Das Getränkepaket haben wir zu wenig ausgenutzt: Wir tranken je 1 bis 2 Glas Wein pro Tag, alle Tage je einen Kaffee am Mittag, immer Wasser am Tisch und im Zimmer, Ernst 1 Bier am Mittag anstelle eines Glas Wein, jeden zweiten Tag einen Hauscocktail oder ein Glas Haussekt. Das ergibt niemals Fr. 630.-, die wir bezahlt haben, lohnt sich also nicht, wenn man sich nicht besaufen will. Wir haben abgesehen davon gedacht, dass alle Tag ein anderer Wein zum Hauswein erkoren würde. Das war nicht der Fall und der Weisswein schmeckte uns nicht. Wir mussten beim Rotwein bleiben, der uns im Verlaufe der Zeit als Tischwein noch mundete.
12. Wenn ein Gericht etwas weniger gut war und man den halben Teller stehen liess, wollten einzelne Kellner eine Rechtfertigung, ob es denn zu wenig schmackhaft gewesen sei, andere Gäste hätten alles gegessen. Gewisse Saucen hatten einfach zu wenig Pfiff, z.B. die «Carbonara». An unserem

Tisch waren wir am 14. Mai am Mittag z.B. drei Personen, die den halben Teller stehen liessen, obwohl wir eigentlich Appetit hatten. Salz und Pfeffer vom Tisch halfen da wenig.

13. Das Zahlssystem ist dringend zu ändern. Auch soll die Kontaktperson angeschrieben werden oder beide Personen und nicht einfach der Mann als «Familienoberhaupt», wenn die Frau die Ferienreise bezahlt hat.

Marie-Thérèse und Ernst Maissen

Altendorf, 21. Mai 2016